

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.  
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

---

43. Jahrgang

November 1990

Heft 11

---

## Denkmalpflege

### DIE DENKMALERFASSUNG IN DRESDEN BENÖTIGT HILFE

Dresden gilt als eine der im Zweiten Weltkrieg meistzerstörten deutschen Städte. Tatsächlich hat der Bombenkrieg das Stadtzentrum und die inneren Vorstädte fast vollständig ausgelöscht. Dennoch hat die Stadt durch die Wiederherstellung der Elbfront, vor allem aber durch die geschlossen erhaltenen Wohnviertel des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ihren früheren Charakter in erstaunlichem Maße bewahren können. Arbeiterviertel, ländliche Siedlungsreste und bürgerliche Villenvororte verbinden sich mit dem Flußtal zu einer einmaligen großstädtischen Denkmallandschaft, in der das alte Dresden weiterlebt.

Zu den aufwühlendsten Erfahrungen für jene, die nach der sanften Revolution die DDR als einen lange ignorierten Teil ihres eigenen Landes für sich entdeckten, gehörte die einheitliche Ensemblewirkung zahlloser historischer Stadtkerne und Wohngebiete. Wie ein Kulturschock wirkte die Begegnung mit Altstädten, die noch nicht von maßstabslosen Neubauten verunstaltet, von Leuchtreklame, Asphaltteppich und Blechlawine zugedeckt waren. Mehr noch als die Masse der — trotz jahrzehntelanger geschichtsfeindlicher Baupolitik — erhaltenen Substanz überraschte eine Authentizität des Historischen, die sich im Detail manifestiert, vom Fensterrahmen bis zum Ladenschild, vom originalen Türgriff bis zum alten Treppengeländer.

Doch der Zustand der alten Städte ist marode, eine behutsame Sanierung langwierig. Hinter den Hoffnungen, die die Prosperität der westdeutschen Wirtschaft im Blick auf eine Erhaltung der ostdeutschen Städte weckt, zeichnen sich neue Gefahren ab. Gerade für das authentische Architekturdetail entpuppt sich der freie Baumarkt als ernstzunehmende Bedrohung. Dresden im September: Beim Durchstreifen der Wohnviertel zeigen sich die Vorbote einer drängenden Erneuerungswut. Historischer Fassadenschmuck wird abgeschlagen oder hinter Plastik versteckt, alte Sprossenfenster weichen vermeintlich preisgünstigen Kunststoffen, häßliche Vorbauten entstellen die Gesichter von Gebäuden oder ganzen Ensembles.



Die Dresdner Denkmalpflege rechnet mit der Bedrohung des Baubestands durch eine unkontrollierte Sanierungstätigkeit. Mit dem neuen sächsischen Denkmalpflegegesetz, das im Entwurf vorliegt, will sie sich dagegen wappnen. Der Gesetzestext lehnt sich an die in Baden-Württemberg gültigen Formulierungen an, übernimmt jedoch auch aus anderen westdeutschen Ländergesetzen sinnvolle Regelungen. So stammt aus Hessen die Anregung, Denkmäler ins Grundbuch einzutragen, aus Hamburg der Abschnitt, der den Eigentümer dazu verpflichtet, an einem Denkmal vorgenommene Veränderungen auf eigene Kosten rückgängig zu machen. Ein abgestuftes System von Buß- und Zwangsgeldern soll helfen, Anordnungen der Denkmalpflege durchzusetzen; die bislang lächerlich niedrigen Ordnungsbußen erreichen nun mit bis zu DM 100000, in Ausnahmefällen DM 500000, beträchtliche Höhen. Die örtlichen Unterabteilungen der Denkmalpflege (kommunale und kirchliche Bauämter) werden straffer an das Landesamt angebunden, durch eine Einvernehmlichkeitsklausel bleibt im Streitfall die Entscheidung des Landesamts ausschlaggebend.

Wichtig für Dresden sind vor allem jene Passagen, die die Frage des Flächenschutzes betreffen. An die Stelle des älteren „Denkmalschutzgebiets“ tritt der präzisierende Begriff des „Flächendenkmals“, der Baugruppen, Straßenzügen und ganzen Stadtvierteln einen dem Einzeldenkmal gleichwertigen, allerdings auf den Außenbau beschränkten Schutz verspricht. In Verbindung mit lokalen Bausatzungen ergibt sich hier die Möglichkeit, über den Objektschutz hinaus das historische Gepräge größerer städtebaulicher Einheiten zu bewahren.

So vielversprechend sich der damit abgesteckte gesetzliche Rahmen präsentiert, so entmutigend sind die Aussichten, ihn unmittelbar in denkmalpflegerische Arbeit umzusetzen. Denn allein mit der Verabschiedung des Gesetzestextes, die noch vor Jahresende angestrebt wird, ist ein wirksamer Denkmalschutz noch nicht gewährleistet. Als Verbindungsglied zur Praxis sind neue, umfassende Denkmallisten unverzichtbar. Deren Erarbeitung hat aber gerade erst begonnen.

Die bisherigen Listen waren zu eng gefaßt und sind überdies durch ihre wertende Staffellung in „Denkmalklassen“ diskreditiert. Einzig die auf der Zentralliste verzeichneten Denkmale standen unter tatsächlichem Schutz, während die Bezirks- und Kreislisten als „Abschlußlisten“ dienten, deren Objekte zur Disposition der Machthaber standen und nicht selten dem Verfall preisgegeben wurden. Nur als Kompromiß mit den herrschenden Verhältnissen hatte ein solches Arrangement seine Berechtigung. Dagegen will die Denkmalpflege in der Demokratie Denkmalwerte offensiv vertreten, durch eine Erweiterung des Denkmalverzeichnis ihren Zuständigkeitsbereich neu definieren und damit Grundlagen schaffen für ihre Rolle in einer veränderten Gesellschaft. Die erneuerten Listen sind also nicht nur in pragmatischer Hinsicht von zentraler Bedeutung, sondern ihnen kommt wie dem Gesetzesentwurf eine konstitutive Funktion für den denkmalpflegerischen Neubeginn in Sachsen insgesamt zu.

Als erster Schritt auf dem Weg zu einer neuen sächsischen Denkmalliste wurde vor etwa drei Monaten das zunächst auf Dresden begrenzte Projekt einer Gesamterfassung des Denkmalbestands in Angriff genommen. Schon jetzt erscheint jedoch eine kontinuierliche Fortführung des Vorhabens durch akuten Personalmangel in Frage gestellt. Das Sächsische Landesamt für Denkmalpflege hat nur 38 Mitarbeiter und ist damit gegen-



über den etwa 200 Mitarbeitern einer vergleichbaren westdeutschen Behörde hoffnungslos unterbesetzt. Die Erfassung von Denkmälern fällt in die Zuständigkeit der fünf Kunstwissenschaftler des Hauses, von denen allerdings nur einer ständig für diese Aufgabe zur Verfügung steht. Alle anderen sind durch die täglichen Erfordernisse der praktischen Denkmalpflege so stark in Anspruch genommen, daß sie sich nur gelegentlich an dem Erfassungsprojekt beteiligen können. Schließlich ist die Denkmalerfassung nur eine von vielen zusätzlichen Aufgaben, die in diesen Monaten auf die sächsischen Denkmalpfleger anstürmen. Angesichts des wachsenden Investitionsdrucks und einer verstärkten Bautätigkeit verlangt auch die laufende Betreuung der einzelnen Landkreise immer größeren Einsatz. Jedes der mit Bundesmitteln neu begonnenen restauratorischen Projekte erfordert die laufende Präsenz des Landesamts. Unter solchen Bedingungen gerät die Denkmalerfassung zum Wettlauf gegen die Zeit, den die mit der Bewältigung ihrer Tagesaufgaben kämpfende Denkmalpflege nur verlieren kann. Ohne vollständige Listen ist aber die Landesbehörde nur begrenzt handlungsfähig, denn alle nicht erfaßten Denkmale entziehen sich ihrem Zugriff und bleiben so den Zufällen des Baumarkts ausgeliefert. Allein eine handlungsstarke Denkmalpflege könnte für den Fortbestand der Denkmallandschaft Dresden Sorge tragen.

Um die Denkmalerfassung in Dresden beschleunigt fortzusetzen, benötigt das Sächsische Landesamt für Denkmalpflege dringend Hilfsmittel zur Einstellung zusätzlicher Honorarkräfte. Erforderlich wären mindestens zwei weitere wissenschaftliche Mitarbeiter. Aufgrund des zur Zeit noch niedrigen Lohnniveaus in den Ländern der ehemaligen DDR ließe sich bereits mit nach westlichen Maßstäben geringen Geldmengen viel bewirken. Wichtig wäre vor allem, daß die Hilfsmittel möglichst schnell zum Einsatz kommen. Gerade jetzt werden die Weichen gestellt für das Baugeschehen der kommenden Jahre, gerade jetzt ist die Mitsprache der Denkmalpflege am wenigsten entbehrlich. Und Dresden ist nur die Spitze eines großen Eisbergs.

Jörg Stabenow

## Tagungen

### STUDIES IN ITALIAN ART II.

#### ART IN THE MAKING — PANEL PAINTING BEFORE 1400

Colloque, London (National Gallery, Courtauld Institute), 2nd-3rd February 1990.  
(with three illustrations)

During the winter of 1989–90, the National Gallery in London staged a memorable exhibition — *Art in the making — Italian painting before 1400*. Formally the second in a series (the first addressed itself to the painting of Rembrandt, the third will be about Impressionist painting), this exhibition was a major event in its own right for all students of early Italian art. Interest in it was considerable (over 168000 people attended it); and it was accompanied by a catalogue which will for a long time to come be a major work of reference. (It was written by David Bomford, Jill Dunkerton, Dillian Gordon and Ashok Roy.) It was a curiously English exhibition — in the sense that it is difficult to